

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 42 (1938-1939)
Heft: 19

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Gedanken. Seit langem hatte er den Wunsch gehegt, eine Stadt zu erbauen, doch immer hatte ihm der richtige Platz gefehlt. Hier nun breitete sich eine Gegend aus, die sich ausgezeichnet dafür eignete. Es sollte eine freie Stadt werden, auf Felsen erbaut und umspült von der Sarine. Mit Begeisterung dachte er über seinen Plan nach. Die Stadt sollte ein Banner bekommen, und welche Farbe würde er für seine freie Stadt wählen? Plötzlich warf er einen Blick auf seine Kleidung. Welch eine Überraschung bot sich ihm

da! Die eine Seite seines Anzuges war schwarz mit Ruß überzogen, die andere dagegen war weiß von Mehl. Lachend näherte er sich seinem Lager und beguckte es genauer. In Ermangelung von etwas Besserem hatten der Köhler und seine Frau sein Lager mit Kohlen und Mehlsäcken hergerichtet. Diese originelle Idee seiner Gastgeber brachte ihn auf den Gedanken, seiner neuen und freien Stadt ein weiß und schwarzes Banner zu schenken.

E. Dachsekt.

Die Linde zu Freiburg.

Zu Freiburg auf dem Rathausplatz
Steht eine Linde;
Leis rauscht ihr grüner Blätterschlag
Im kühlen Winde;
Die Linde, die da rauscht so leis,
War einst ein fast verwelktes Reis.
Von eines Kriegers Eisenhut
Nickt' es verloren,
Und der es trug, er schlug sich gut
Vor Murtens Toren
Als der gewalt'ge Sieg geglückt,
Hat er damit den Helm geschmückt.
Und Freiburgs Jenner sprach dies Wort:
„Lauf heim und sage,
Daß wir gesiegt, den Unfern dort
Noch heut am Tage!
Je bald' du die Stadt erreicht,
Je rascher dort die Angst entweicht!“
Und folgsam macht der Bote gleich
Sich auf die Beine;
Die andern sammeln Schätze reich —
Er wünscht sich keine;
Der größte Schatz, den er gewann,
Ist: Daß er Sieg verkünden kann.
Er läuft in Eil', er rennt in Hast,
Der biedre Knabe,
Gönnt keine Ruh' sich, keine Rast

Und keine Labe,
Der Waldbach schäumt, die Sonne sticht,
Fast bricht sein Herz — er achtet's nicht.
Und atemlos, mit letzter Kraft,
Hat er's erzwungen,
Ist durch den Kreis der Bürgerschaft
Hindurch gedrungen:
Auf selben Platz, wo rauschend heut
Die alte Linde Schatten streut.
Dort steckt er ein den Speer mit Macht,
Sich dran zu ranken;
Sein Busen fliegt, sein Auge lacht —
Man sieht ihn wanken,
Doch faßt er sich und donnert: „Sieg!“
Dann sank er zuckend hin und schwieg.
Gebrochen war in stolzer Lust
Sein treues Herze;
Der Bürger angstentladne Brust
Erlag dem Schmerze.
Das Siegesfest in Freiburg ward
Zu einer stillen Trauerfahrt.
Man nahm das welke Lindenschloß
Vom Hut des Knaben
Und hat, wo er sein Auge schloß,
Es eingegraben;
Draus ward die Linde, die noch heut
Auf selbem Platze Schatten streut.

J. J. Reithard.